

# Die Stieffinder

Erzählung aus dem Tiroler  
Volksleben von M. Buol

(Fortsetzung)

"Da, Valtl," sagte er, "kannst grad so gut jetzt schon anfangen, dich mit dem Latein zu befrieden."

"Lateinisch kann ich schon," versicherte Valentin mit dem ruhigen Selbstgefühl eines brauen Menschen.

Der Pfarrer lachte. "Kind, vom Ministrieren bis zum Tacitus hast du schon noch ein Stücklein zu geben."

Valentin verstand nicht ganz, was der geistliche Herr meinte. Aber nachdem er eine Stunde lang in der alten Grammatik geblättert, hatte er bereits recht viel gelernt; er wußte nämlich, daß er noch nicht Latein konnte. Zugleich fühlte er sich gar seltsam angezogen von dem unsaferen Buche, das neben setzte dicken Wissenschaft mancherlei Kurzweil bot; denn die Kinder waren voll von lustigen Geschichten und wunderlichen Mittelversteck, zwischen denen hier und dort eine komische Zeichnung auftrat. Das bewies ihm zur Gewißheit, daß der würdige Pfarrer von "Unser Frau" vereint gerade so ein lustiger Bengel gewesen sein möchte, wie er selbst, und daraus zog er den Schluss, daß er vereint ein ebenso würdiger und gelehrter Gelehrter werden könne. Groß war die Freude des Knaben, als der Pfarrer ihm die abgängige Grammatik zum Gedächtnis machte, und voll Begeisterung seinen Schuh dem Vater zu zeigen, trat er den Heimweg an.

Als er zur Laien kam, war aber der Vater nicht zur Stelle. Ein Gefühl des Unbehagens behlich Valentins Herz. Er durchquerte das trodene Bett; unter seinen Zähnen widmete die Steine und polterten in die Tiefe, aber gewandt und sicher wie ein Geslein sprang er vorwärts. Sein Gewissen machte ihm keinen Vorwurf, daß er dem väterlichen Gebote widerhandelte; er hatte nur mehr den einen Gedanken, so schnell als möglich heinzukommen. Vielleicht würde er den Vater in der Nähe finden, mit der Vorbereitung des Abendessens beschäftigt.

Heute hatte er das liebe Hüttelein vor sich. Sein Blick heftete sich gleich auf den Kamin, der das Schwedenfeuer übertrug, aber sein Mundwölkchen stieg zum Abendhimmler empor. Er trat ins Haus, in die Küche, keine Wölfe glimmt auf dem Herde. Er trat in die Stube, alles war still. Erst als Valentin im dümmigen Raum unherpaßt erblickte er den Vater, der vor seinem Bett kniete, den Kopf nach vorne geneigt.

"Er betet," dachte der Knabe und hielt sich mühschlich; aber ein heftiger Zugwind, der durchs Fenster drang, stülpte die Stubentüre hinter ihm polternd zu. Valentin schrak zusammen; der Mann dort auf den Knien regte sich nicht.

"Dort trat der Knabe an ihn heran, "Vater," murmelte er, und gleich darüber schrie er laut auf: "Vater! Vater!"

Keine Antwort, keine Bewegung! Eine unbekünte, aber gewaltige Angst beßlich Valentins Herz. Er umschlang den Vater mit beiden Armen und suchte ihn aufzurütteln; aber Martins Kopf fiel schwer auf die Brust des Knaben und die halbgeschlossenen Augen hatten keinen Blick mehr. Valentin hielt den Atem an. Kein Dreieck entfuhr seinen Lippen. Es war, als hätte er den stillen Schläfer zu hören. Das Haupt des Toten an seiner Brust, so stand er da wie eine Bildhülle.

Er wäre vielleicht lange so gestanden, doch ehe die Nacht hereinbrach, kam der Jäger-Nazi von den Rosnerhöfen herab, ein nicht allzu fetter Gau in Martins Hütte. Der Nazi war ein rauher, wilder Gesell, ein Müll und Gefahr gewohnt von Jugend an. Doch als er die dümmige Stube betrat und den Toten in der Umstaltung des Kindes traf, da überkam den graubärtigen Jäger eine seltsame Rührung. Er stellte sein Gewehr zur Seite und nahm den Bergknüsten Hut vom Kopf, als sei er in einer Kirche. Dann betete er den armen Martin auf sein Lager hin.

Nachdem dies geschehen, begann er in seiner Art das verwäiste Kind zu trösten: "Sei nicht verzagt, Valtl, sich der freundlichen Rötigung und der Vater ist gewiß gut gefahren; der wird jetzt rasten und lachen! Ein

braver, christlicher Mensch ist er immer gewesen, so lang ich ihn kenne; hast du nicht in Meran drunter eine kleine Flucht, nie ein Glas zu Vale?"

Über Valentins vermeintes Ge-

storben ist, hat's gar kein Gleichtsicht glitt es wie Sonnenschein, wäh-

nicht gehabt, wie göttelig und be-

reit er geworden ist. Ja, ja, Valtl, mit deinem Vater wäre sein sterben gewest!"

Diese Worte, so gut sie gemeint waren, brachten den Knaben erst zum wahren Bewußtsein seines Verlustes. "Sterben!" schrie er laut auf. "sterben möcht ich!" Und schaudend war er sich über die Leiche.

Aber Nazi, dessen Trostgründen nunmehr völlig erstaunt waren, rüttelte ihn auf. "Valtl," fragte er, "wo hat denn der Vater seine Feiertagsmontur? Wir müssen ihn anziehen, er ist stark wird." Und nachdem das Kind schweigend auf einen Schrank geweckt hatte, nahm der Jäger das Sonntagskleid Martins, schob Valtl beiseite und kleidete den Toten in seinen besten Staat. Dann fasste er Martins Hände, umwand sie mit dem Rosenkranz, den er unter dem Stoff gefunden, und zündete ein Dörfchen an, das er auf einen Stuhl neben dem Bett stellte.

"So, Bibl, tu dich etwa nicht fürchten," mahnte er dann; "ich geh grad ins Dorf hinaus, es dem Pfarrer sagen."

Und ehe Valentin wußte, wie ihm geschah, war er wieder allein mit der Leide, allein im dunklen Männerzimmer, allein in der einfachen Hütte. Drunter im Tale rauschte der Bach und nun die hohen Bergeshäupter plätscherten im Gletscherrain und spülten und heulte durch die dunkle Nacht, bald nah, bald fern, bald tief aufsentzende, bald unheimlich drohend, als zöge eine Geisterkarawane das wilde Tal entlang. Valentin schaute es nicht. Er war zu vertraut mit der Wildheit der Natur, die ihn umgab, zu oft war er Stundenlang allein in den Bergen unhergeschweift, nun jetzt zu sitzen; Schmerz, der Schmerz, nomenloser Verlassenheit erfüllte seine Seele, doch in dieses Gefühl mischte sich keine Furcht. Sein kindlicher Glaube sagte ihm ja, daß er nicht allein sei, sondern daß Gottes Auge auf ihm ruhe, und daß sein Schutzhengel ihn umhübe.

Das Dörfchen warf seinen unfröhlichen Schein auf die Leide und auf das Bild der Schmerzensmutter über dem Bett. Valentin schaute bald auf das Bild, bald auf den Vater, dessen ernste Züge nichts Abschreckendes hatten, sondern schöner und edler schienen, als sie im Leben gewesen. Endlich griff der Knabe nach dem Rosenkranz und betete nacheinander alleinfach Gebetelein. Und je länger er betete, desto mehr wuchs in ihm die Gewissheit, daß sein Vater bereits in den Himmel gegangen sei. Da über kam ihm große Erfreude vor dem Entschloßnen und zugleich wohlthüne Ruhe, als habe sich die liebe Schmerzensmutter zu ihm gebogen und mit ihrem Schleier seine Tränen getrocknet.

Den Pfarrer von "Unser Frau" überraschte die Nachricht nicht, die ihm der Jäger brachte, denn er wußte, daß der arme Martin an einem schleimigen Herzfehler gelitten habe; aber das Los des vermaulten Kindes betrübte ihn tiefs, und trotz der späteren Stunde machte er sich eilends auf den Weg. Als er das stills Totenzimmer betrat, fand er Valentin mit dem Rosenkranz in der Hand neben dem Bett des Vaters eingehüllt. Der Priester weckte ihn nicht; er kniete an seiner Seite nieder und sprach ein leises: "De profundis."

## II.

Ein Sonntag war's, an dem Martin Mitterhofen begraben wurde, und sein Begräbnis war so schön und feierlich, als ob er ein reicher Bauer, nicht ein armer Kleinbauer gewesen wäre. Denn wegen seiner Rechtlichkeit und Frömmigkeit war er in der ganzen Gemeinde in hohen Ehren gesanden.

Nachdem der Pfarrer die kirchlichen Gebeite am frischen Grabesringel beendet hatte, zog er sein Roset aus, schlug es über den Arm und trat zu Valentin, der weinend stand. Freudlich sah er ihn bei der Hand und führte ihn nach dem Widum, wo ihm die Wirthschafterin Kaffee und Kugelhuf vorscherte. Erst

die Frage bejahte. Gleich einem Feuer schloß sieg es vor seinen Augen auf, das stattliche Gehöft auf dem Lebenjügel von Mais, in dem die Rose Agnes ihr Szepter schwang. Einmal war er dort gewesen; es mußte lange her sein, denn damals lebte seine Mutter noch. Der Vater

wollte auf den Markt nach Meran und du zu eben dieser Zeit der Finailbauer ein Pferd zu verkaufen hatte, durfte Valentin ausspielen und in die Stadt. War das eine Freude! Er vergaß darüber ganz, daß die Mutter erschöpft hatte, man müßte

heuer mit Geisnid vorliegen nehmen, und daß der Vater im Begriffe stand, die einzige Kuh zu verkaufen.

Als der traurige Handel abgeschlossen war, und Martin, der es sich nicht gestatten durfte, in einem Gaithause einzulehnen, gerade ein schattiges Plätzchen aufsuchen wollte, um dort mit Valentin seinen bestehenden Minibrotzeit zu teilen, trat plötzlich ein Mann in Burggräfertadel auf ihn zu mit der Frage:

"Bist, Martl, oder bist's nicht?" Und nun erfuhr Valentin, daß der Tafguter, der die Schwester seiner Mutter zum Weibe habe. Er umklappte den Vetter die Hand geben und küßte sich wie jemand, der einen Fürsten vorgestellt wird. Denn man sah es dem Manne auf zehn Schritte an, daß er steinreich sei.

Der Tafguter lud seine Verwandten auf Meran, wo's Gymnasium ist, da geht's nachdem recht leicht mit dem Studieren. Ja, ja, der Herrgott tut alles, so singen und richten, wie's zum Besten ist! Merk dir's, Valtl!"

Ganz ohne Tränen ging es beim Abschiede wohl nicht ab, doch ein 10-jähriges Herz ist bald getrostet; auch ermunterte Raml das nächste Mal in die Stadt, gehobes in Gesellschaft Valentins, der sein stilles Tal verließ, um sich zu steten, um abends nicht mit einem Magen kränken zu gehen. Bei

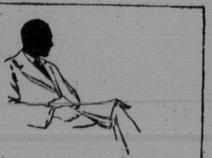
Valentin nieste beifällig. Doch er wußte, daß der Vetter an Meran zog und studieren werde, war für ihn von dort die Geschäfte des ganzen Schnalfrüherer Kindheit an ausgemacht. Zurückzuwerzen in jene Zeit — jene digende Antwort. Die Tafguterin sorgenvoller Niene gesagt, welche echte Landgemeinde war, wo es keine hatte versichert, sie würde das Kind aufzunehmen ein Student seinen Eltern Villen, mit Bauernhäusern gab, und halten wie ein eigenes und ihren verurteilte, wie viel man in der Stadt wo keine anderen Anlagen zu seien. Zuweilen kamen wohl auch Buben und welche Mütze es waren als Weinreben und Obstpflanzen, als Reisende des Beiges und fremde Reisende des Beiges und freuten sich des süßen Obstes und der Buben und der Pfarrer hatte ihm zuweilen von seiner Studienzeit gesprochen, und Valentin wußte, daß es arme Studenten gebe, die morgens dem alten Städtchen am Fuße des Hügelberges, noch dem nahen Dorf beim Mittagessen ein Stücklein Brot Mais das Gepräge eines Autors hinab, den ganzen weiten Weg!"

So viele treffliche Eigenschaften waren wohl geeignet, den Pfarrer von "Unter-Trau" zu gewinnen. Er freute sich von Herzen, den vertrauten Anatol, so guten Händen übergeben zu können. Als die Trager-Raml das nächste Mal in die Stadt zog, gehobes in Gesellschaft Valentins, der sein stilles Tal verließ, um sich zu steten, um abends nicht mit einer gewissen Bängigkeit dieser anentbrummen so reichen Zukunft gedacht. Nun aber war für alles gesorgt, denn unter dem Schutz der reichen Rose würde es den jungen Studenten an nichts fehlen. Valentin war denn auch von Herzen einverstanden mit den Worten seiner Begeisterter, und die Fügungen Gottes schienen ihm ebenso klar wie der Trager-Raml.

Eines ist seitdem anders geworden, in der Welt, und auch in die freundlichen Gefilde zwischen der Pfarrer und der Nazi ist die Neuzeit mit überwältigender Gewalt eingedrungen. Ja, fast könnte man sagen, daß alte Mais mit seinen Bauernhäusern sei uns ebenso fern gerückt wie das alte Maia mit seinen Römerbauten. Deshalb auch appetitiert aller jener, die Meran kennen, damit sie sich, wenn möglich, zurücktrümmern in jene Zeit, die nicht mehr wiedergekehrt, da der Burggräfer noch als Herr auf seiner Scholle saß zufrieden mit dem, was er hatte, und ohne Sinn für Neuerungen und gewagte Spekulationen. Wohl floß noch wenig freudiges Gold ins Land, wohl fand der Bauer für seinen Wein und sein Obst im Auslande noch kein Absatzgebiet, und die Bestimmungsort zu bringen.

(Fortsetzung auf Seite 7)

## DAS GESCHENK, das nur Sie geben koennen



SOGAR die Begüterten, deren es wenige gibt, die „Alles“ haben, werden ihre Photographic als ein besonderes Geschenk, das nicht ersetzt werden kann, hoch bewerten. — Sie koennen Ihrem Freunde keine grössere Ehre erweisen, als ihm Ihre Photographic zum Geschenk zu machen. Telefonieren Sie uns sofort, um die Zeit fuer eine Aufnahme zu bestimmen.

### Art Craft Studios Limited

J. H. Chapp, Pres., Henry Thams, Photograph  
Photographien von besonderer Auszeichnung. Wenn Sie einen Wunsch haben in Betreff Einrichtung von Bildern, wir besorgen es!! Wir verstehen es, die rechten Rahmen zu wählen.



## Jubiläums - Buch

mit der ausführlichen Geschichte der St. Peters Kolonie und vielen Bildern von hervorragenden Personen, sowie alten und neuen Pfarrgebäuden, auf schönem und dauerhaftem Papier gedruckt,

nicht bloß zum Lesen für die Gegenwart, sondern zum Aufbewahren für die Zukunft: die jungen Generationen sollen wissen, was ihre Eltern und Großeltern geleistet haben. Auch zum Verschicken ins Ausland, damit auch andere lernen, was die St. Peters-Kolonie ist.

### Preise portofrei:

Ein Buch für .....	\$0.50
Drei Bücher für .....	\$1.25
Siechs Bücher für .....	\$2.25

## St. Peter's Press

Muenster, Sask.